Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 9 (1915)
Heft: 3

Artikel: Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit
Autor: [s. n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923138

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

9. Jahrgang Nr. 3	**Erscheint in diesem Kriegsjahr nur am 1. jeden Monats** (sonst alle 14 Tage) **Abonnement:** Jährlich Fr. 2.—. Ausland Fr. 2.60 mit Porto **Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Falkenplatz 16** **Inseratpreis:** Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	1915 1. März

Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit.

(Epheser 5, 16.)

Man hört jetzt oft seufzen: Wir leben in einer bösen Zeit. Wer so sagt, hat recht, denn jetzt herrscht wirklich eine böse Zeit. In vielen Ländern wütet der Krieg; Dörfer und Städte werden zerstört, fruchtbare Gebiete in Wüsteneien verwandelt und Tausende von Menschen verlieren ihr Leben im heißen Kampfe. — Auch wir Schweizer leiden unter diesem Kriege. Die Mehrzahl der Männer wurde gleich bei Kriegsausbruch unter die Waffen gerufen, um die Grenzen der lieben Heimat zu schützeu. Viele Zurückgebliebene wurden arbeitslos. Auch mancher Taubstumme ist durch den Krieg arbeitslos geworden. Auch er macht jetzt eine böse Zeit durch. — Böse Zeiten hat es aber von jeher gegeben. Schon der Apostel Paulus spricht in unserem Texte von einer solchen und fordert die Epheser auf, die Zeit auszukaufen.

Auskaufen heißt hier: benützen, ausnützen. Wir sollen also die Zeit benützen. Wozu wohl? Die Antwort ist kurz: Um den Willen Gottes zu erfüllen. — Der liebe Gott schenkt jedem Menschen Kräfte des Körpers und Gaben des Geistes. Diese Kräfte und Gaben sind aber unvollkommen. Gott will, daß sie entwickelt werden. Das geschieht durch die Erziehung. Eltern und Lehrer, Kirche und Staat bemühen sich, den Willen Gottes zu erfüllen und das Kind zu einem tüchtigen Menschen heranzuziehen.

Vom Schulaustritt an wird der junge Mensch mehr und mehr sein eigener Erzieher. Jetzt hat er die heilige Pflicht, alles zu meiden, was Leib und Seele Schaden bringen könnte; dagegen soll er alles tun, was ihnen heilsam und förderlich ist. Schädlich für Leib und Seele sind vor allem der Müßiggang, die Trägheit, der Wirtshausbesuch, die häßliche Widerrede, der böse Klatsch, der Stolz, der Neid, das hoffährtige, mürrische und unzufriedene Wesen, Zank usw. Vor diesen haben wir uns zu hüten; die müssen wir meiden. Geben wir uns ihnen hin, dann benützen wir die Zeit nicht; wir verschwenden sie. Heilsam für Leib und Seele sind dagegen die geregelte Arbeit, der Fleiß, die Sparsamkeit, die Genügsamkeit und Zufriedenheit, Keuschheit und Sanftmut. Ein Mensch, der nicht arbeitet, erfüllt den Willen Gottes nicht; er benützt die Zeit nicht; er verschwendet sie. Er gleicht dem Dieb; denn er stiehlt dem lieben Gott den Tag. Niemand hat ihn gern; jedermann meidet ihn. — Zum Fleißigen dagegen fühlt man sich hingezogen; man lobt und achtet ihn. Er klagt nie über eine Arbeit; er verrichtet keine Arbeit mürrisch; denn die Arbeit ist ihm keine Last, sondern eine Lust. Ihm fehlt es auch nie an Beschäftigung; man kennt und sucht ihn und gewährt ihm auch in bösen Zeiten gern Brot und Lohn. Er nimmt aber in bösen Zeiten auch jede Arbeit an, und wäre sie eine noch so geringe; besser etwas als gar nichts, sagt er und er hat recht. Er kennt den Wert der Zeit; darum verschwendet er sie nicht, sondern benützt sie. Und wie er sich hütet, die Zeit zu verschwenden, so hütet er sich auch sonst vor Verschwendung, er wird sparsam. Worin besteht die Sparsamkeit? Darin, daß man nur so viel Geld ausgibt und nur so viel von einer Sache verbraucht, als notwenig ist.

Man könnte meinen, das sei leicht, und doch gibt es so viele Leute, die nie sparen können. Sie denken nicht daran, daß auf gute Zeiten böse folgen; sie denken in der Jugend nicht an das Alter, in gesunden Tagen nicht an die Tage der Krankheit, in Zeiten großen Verdienstes nicht an Zeiten der Verdienstlosigkeit. Sie leben nur dem Augenblick, von der Hand in den Mund; sie kaufen die Zeit nicht aus. Der Sparsame aber kauft sie aus.

Liebe Taubstummen! Ihr habt jetzt wahrscheinlich alle den Vorsatz gefaßt, die Zeit auch auszukaufen, sie zu benützen. Aber ihr denkt: Es ist vielleicht zu schwer für mich. Ihr habt recht; es ist schwer, aber es ist nicht unmöglich. Paulus war körperlich ein schwacher Mensch und brachte es doch zustande. Freilich hat ihm jemand geholfen dabei. Er sagt uns wer, wenn er schreibt: Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus. Er wird auch unsere Hülfe sein! — y —

Zur Unterhaltung

Ich breche mein Wort nicht!

Eine Lehrerin in Amerika hatte unter ihren Schülern einen tüchtigen kleinen Jungen, namens Harry, im Alter von zwölf Jahren. Eines Tages kam er zu spät zur Schule. Als dann die Lehrerin auf die Uhr sah, erzählte er ganz eifrig: So oft ich in die Schule komme, gehe ich an einer Stelle vorbei, wo man einen neuen Weg baut. Als ich heute vor acht Tagen vorbeiging, winkte mich ein Arbeiter zu sich. „Was wünschen Sie?" fragte ich. Er sagte zu mir: „Hör mal, wenn du da vorübergehst, könntest du mir eine Kanne voll Bier holen; da hast du fünf Schilling." Da deutete ich auf mein blaues Band — ein Abstinentenabzeichen — und sagte zu dem Arbeiter: „Schauen Sie her!"

„Was meinst du?" fragte er hierauf.

„Schauen Sie her!" sagte ich nochmals und griff nach dem blauen Band.

„So!" sagte er, „du bist also ein Wasserapostel! Nun mach, daß du fortkommst!"

Als ich aber heute wieder an der Stelle vorbeikam, winkte er mich wieder zu sich. Ich fragte ihn wieder: „Was wünschen Sie?" Diesmal hatte er eine große Blechkanne voll Bier und reichte sie mir.

„Harry", sagte er, „wenn du ein bischen von diesem Bier trinken willst, sollst du einen ganzen blanken Silberdollar haben."

Und er bot mir die Kanne und ließ mir den blanken Silberdollar so recht freundlich entgegenglitzern.

„Wissen Sie, Fräulein, als ich hinsah, dachte ich mir: Ja, ich könnte dafür freilich manche gute Sache erwerben, ich könnte mir Naschwerk kaufen und auch etwas für die Mutter nach Hause bringen. Da sah ich aber wieder mein blaues Band an und sagte dann: „Bekomme ich das Bier?"

„Ja, gewiß", lautete die Antwort.

„Kann ich damit tun, was ich will?"

„Selbstverständlich, es gehört ja dir."

Wissen Sie, Fräulein, da nahm ich die Bierkanne und sagte: „Ich möchte, daß alles Bier, das in den Vereinigten Staaten gebraut wird, in dieser Kanne wäre und ich mit all dem Bier tun könnte, was mit diesem hier!"

Damit stülpte ich die ganze Kanne um, so daß alles Bier auf die Erde floß. Dann gab ich ihm die Kanne zurück und sagte: „Hier, Herr, nehmen Sie die Kanne und behalten Sie auch Ihren Dollar. Ich breche mein Wort nicht!"

Anmerkung der Redaktion. Auch wir Taubstummen wollen unser Wort halten, wenn wir etwas versprochen haben; man soll sich auf uns verlassen können, weil wir das Wort verstehen: „Ein Mann, ein Wort."

Zur Belehrung

An die alleinstehenden taubstummen Handwerker und Berufstöchter in den Städten.

Die taubstummen Handwerker in den Städten werden von einer besonderen Gefahr für Leib und Seele bedroht. Während Arbeiter auf dem Lande gewöhnlich bei ihren Meistern sowohl Kost und Logis als auch Familienanschluß haben, müssen diejenigen, welche in der Stadt arbeiten, ihre Zeit an drei Orten zubringen: zum Arbeiten in der Werkstatt, zum Essen in einer Pension und zum Schlafen in einem fremden Zimmer. Das bringt zwei Uebelstände mit sich: erstens müssen größere Ausgaben gemacht werden für Essen und Schlafen (diese Ausgaben fallen auf dem Lande weg, weil sie schon im Lohn inbegriffen sind) und zweitens haben sie kein richtiges